



Lokales Netzwerk

Kindeswohl

der Jugendämter von Stadt und Landkreis Neuwied

5. Netzwerkkonferenz
am 9. Juli 2014

„Kinderschutz hat viele Gesichter“





Lokales Netzwerk Kindeswohl

Programm



Eröffnung und Begrüßung

Martina Henrich-Kleyer (Leiterin der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte)

Jürgen Moritz (Beigeordneter der Stadt Neuwied)

Elena Kordell und Anja Piquardt
(Netzwerkkoordinatorinnen von Kreis und Stadt Neuwied)

Vorträge

„Kinderschutzdienste in Rheinland-Pfalz: Aufgaben, Konzepte, Daten und Fakten“

Sissi Westrich (Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen)

„Der Kinderschutzdienst Neuwied: Vorgehensweisen, Zugangswege“

Christina Sperber und Kerstin Müller (Kinderschutzdienst Neuwied)

-Pause/Stehkaffee-

Vortrag

„Resilienz (-förderung) bei Kindern und Jugendlichen“

Prof. Dr. Annelinde Eggert-Schmid Noerr

Fragerunde

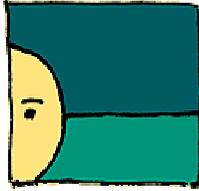
Schlusswort

Wolfgang Hartmann (Leiter Stadtjugendamt Neuwied)



„Kinderschutzdienste in Rheinland-Pfalz: Aufgaben, Konzepte, Daten und Fakten“

Sissi Westrich
(Ministerium für Integration, Familie, Kinder,
Jugend und Frauen)



Kinderschutzdienste
Rheinland-Pfalz



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

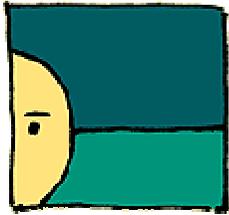
Kinderschutzdienste in Rheinland-Pfalz: Aufgaben, Konzepte, Daten, Fakten

Mittwoch, 09. Juli 2014

5. Netzwerkkonferenz Neuwied zum Thema

„Kinderschutz hat viele Gesichter“

Sissi Westrich, Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen



Kinderschutzdienste
Rheinland-Pfalz

Kinderschutzdienste in RLP

Kurzüberblick



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **Niedrigschwellige Anlaufstellen** für Mädchen und Jungen im Kindes- und Jugendalter, die von sexuellem Missbrauch oder Misshandlung bedroht oder betroffen sind
 - Komm- und Gehstruktur
 - ohne lange Wartezeit
- **Geht um** (siehe Förderungskriterien)
 - Persönliche Zuwendung zu den Betroffenen
 - Bereitstellung einer Vertrauensperson
 - Schutz
 - Stabilisierung der Persönlichkeit
 - Hilfen aufzeigen



Entwicklung des Netzes von Kinderschutzdiensten in Rheinland-Pfalz

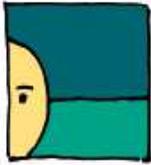


Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

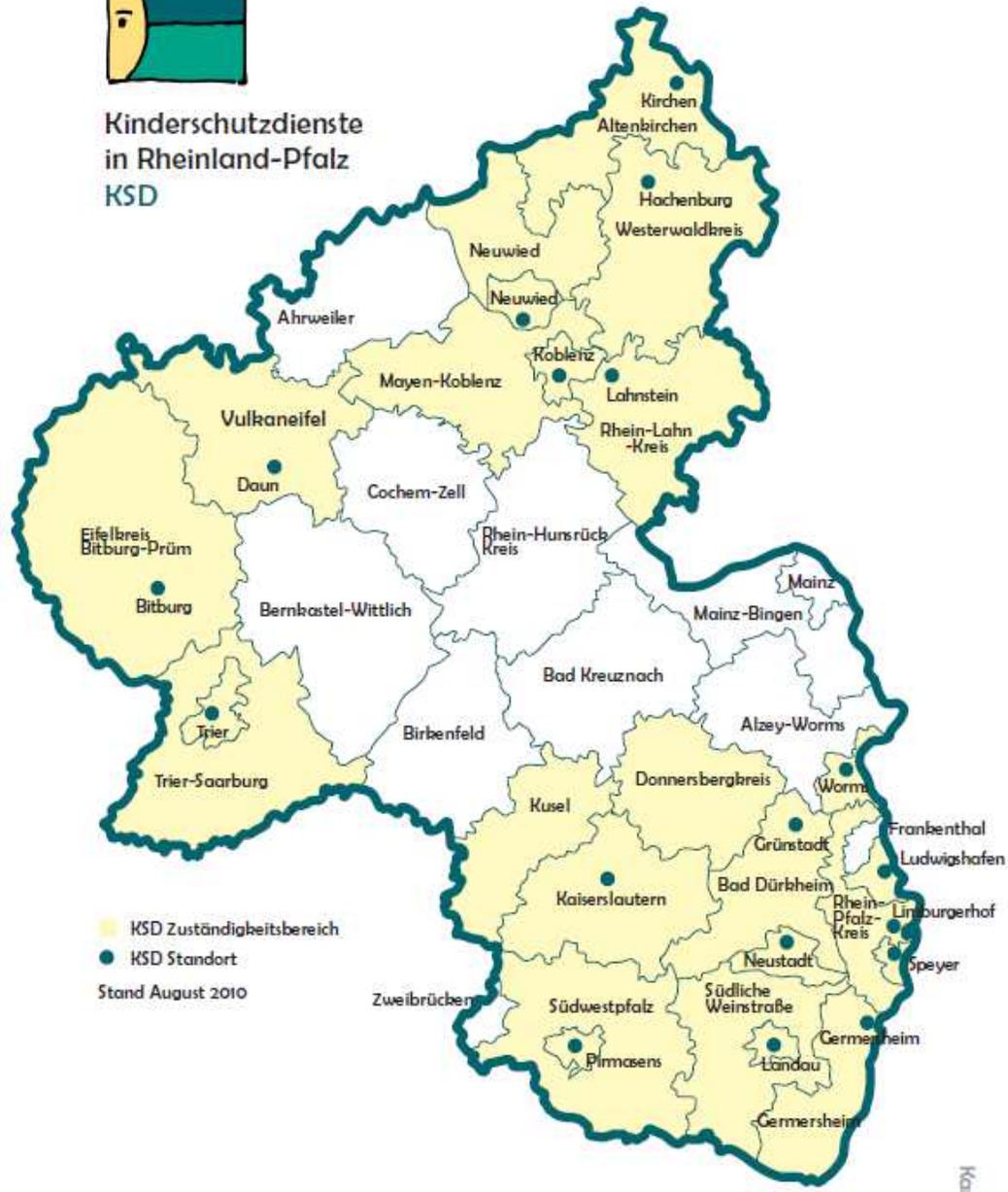
Aufbauphase 1990-1994:
12 Kinderschutzdienste

Stand 2004:
14 KSD an 16 Standorten
für 21 Städte und Kreise

Stand heute:
17 KSD an 18 Standorten
für 26 Städte und Kreise



Kinderschutzdienste in Rheinland-Pfalz KSD



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN



Fachliches Selbstverständnis, u. a.



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **Ganzheitlichkeit:**
 - Keine Reduktion auf das Problem
Missbrauch/Misshandlung
 - Einbeziehung der unmittelbaren Lebenswelt
 - Perspektivische Lebensplanung
 - Einzelfallhilfe
- **Ressourcenorientierung:**
 - Setzt bei persönlichen Stärken und Fähigkeiten an
 - sowie bei Unterstützungsmöglichkeiten aus
sozialem Umfeld

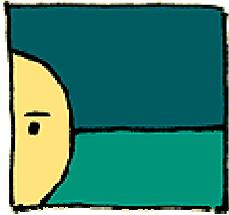


Fachliches Selbstverständnis, u. a.



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **Kindorientierung/Orientierung an Jugendlichen:**
 - Hilfen unter konsequenter Beachtung von Beteiligung /Transparenz
 - Unterstützung, damit Wohl und Bedürfnisse des Kindes/des Jugendlichen artikuliert, bewusst gemacht, wahr und ernst genommen werden
 - Zeitpunkt der Thematisierung von Inhalten und Beratungsdauer werden durch die Bedürfnis- und Problemlage des Kindes/Jugendlichen mitbestimmt und müssen von der Fachkraft mit Blick auf persönl. Stabilitätszustand abgewogen werden.



Kinderschutzdienst
Rheinland-Pfalz

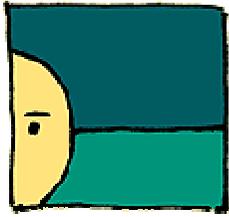
Aufgaben und Ziele



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **Einzelfallhilfe**
 - Tel. Beratung, Krisenintervention, Begleitung und Beratung
- **Schutz**
 - Bedarfsorientiert Zusammenarbeit mit Jugendamt, ggfls auch anderen Institutionen
- **Eltern- und Angehörigenberatung**
 - Keine allgemeine Lebensberatung
 - sondern Unterstützung der elterlichen Verantwortung; Stabilisierung der Familiensituation



Kinderschutzdienst
Rheinland-Pfalz

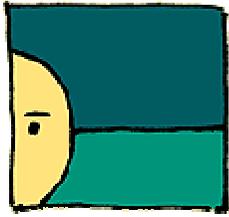
Aufgaben und Ziele



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **Begleitung in Strafverfahren**
 - Schwerpunkt ist Opferschutz, nicht Straftäterverfolgung
 - Unterstützung des Kindes bei der Situation der Befragung
- **Prävention und Öffentlichkeitsarbeit**
 - mit dem Ziel der Bekanntmachung des Angebotes/Zugänge schaffen
 - Gezielte Fachberatung und punktuelle Präventions-Aktivitäten (Infos in Kitas..)



Kinderschutzdienste
Rheinland-Pfalz

Profil der Kinderschutzdienste auf der Grundlage der Konzept- Weiterentwicklung 2003/2004



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- **umfassende Kenntnisse** über die Bereiche von sexuellem Missbrauch und Misshandlung sowie damit verbundener Vernachlässigung;
- **interdisziplinäre Teamzusammensetzung** zur gegenseitigen Ergänzung und Stärkung der sozialpädagogischen und psychologischen Kompetenzen;
- Wissen um **sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksmöglichkeiten** von (betroffenen) Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung von Alter und Lebenslage;
- strukturelle Rahmenbedingungen, die den Betroffenen je nach individuellen Möglichkeiten „**Raum und Zeit**“ zur Verfügung stellen, um sich öffnen, mitteilen und aktiv beteiligen zu können.



Qualitätsentwicklung standortbezogen bzw. regional



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- Fall- bzw. Teambesprechung / Supervision
- Standardisierte **Falldarstellung** für Dokumentation und Selbstevaluation
- **Jahresbericht** mit Statistik und Mitteilung von
- Jährliches **Auswertungs- und Planungsgespräch** zwischen **Träger und KSD-Mitarbeiter/-innen**
- Reflexionsgespräche der **KSD-Mitarbeiter/-innen mit dem Jugendamt**
- Jährliches Treffen der **KSD-Träger mit dem jeweiligen Jugendamt**
- **Regionaltreffen** der KSD-Mitarbeiter/-innen
- Teilnahme an den **Lokalen Netzwerken**

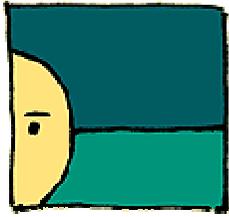


Qualitätsentwicklung auf Landesebene



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- Jährliche **Fallbesprechung** für die Mitarbeiter/-innen
- **Auswertung der Jahresberichte**
und der Wünsche zur **Fortbildungsplanung**
- Jährlich alternierend:
 - **Basisfortbildung** zur KSD-Arbeit
 - **Themenspezifische Fortbildung**
- **Landesweites Jahrestreffen** der Mitarbeiter/-innen
- Jährliches landesweites **Trägertreffen**



Kinderschutzdienst
Rheinland-Pfalz

Statistisches aus 2012



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

- Insgesamt 1.334 Fälle
- Betroffen 1.357 Kinder und Jugendliche:
 - 913 Mädchen
 - 444 Jungen
- Dauer der Fallbegleitung am häufigsten bis zu 12 Monate; ansonsten
 - 12-15 Monate: 73 Fälle
 - 15-18 Monate 37 Fälle
 - 18-21 Monate 29 Fälle
 - 21-24 Monate 26 Fälle
 - Länger als 24 Monate: 76 Fälle

Hauptproblematik

Der Verdacht auf sex. Gewalt sowie manifeste sexuelle Gewalt wurde am häufigsten als Hauptproblem angegeben (685 x); gefolgt von

- 378 x körperl. Gewalt
- 235 x seel. Gewalt

Die häufigsten Nebenproblematiken(Mehrfachn):

478 Belastung durch familiäre Konflikte

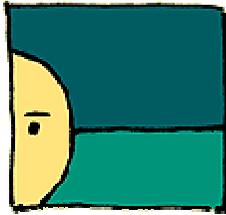
371 Belastung durch Problemlagen der Eltern

332 Entwicklungsauffälligkeiten/seel. Probleme

215 Auffälligkeiten im sozialen Verhalten

169 Unzureichende Versorgung in der Familie

140 Schul./beruf. Probleme



Kinderschutzdienste
Rheinland-Pfalz

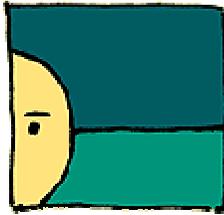
OPFERSCHUTZLANDKARTE WWW.OPFERSCHUTZ.RLP.DE



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN





Kinderschutzdienste
Rheinland-Pfalz

INFOS ZU KSD UNTER WWW.KINDERRECHTE.RLP.DE



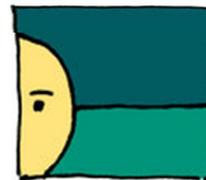
Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

| |
|---|
| |
| KINDERRECHTSKONVENTION |
| EINZELNE KINDERRECHTE |
| Schutz vor Diskriminierung |
| Beteiligung und Information |
| Entwicklung und Gesundheit |
| Bildung und Entfaltung |
| Schutz vor Gewalt und Missbrauch |
| Aspekte der Umsetzung |
| Grundlagen, Gesetze und Beschlüsse |
| Institutionen |
| ▶ Jugendämter |
| ▶ Kinderschutzbund, Orts- und Kreisverbände |
| ▶ Kinder-, Jugend- und Elternberatung |
| ▶ Kinderschutzzdienste |
| Materialien |
| Förderung |
| Spiel, Freizeit und Kultur |
| AKTIONSPROGRAMM KINDERFREUNDLICHES RHEINLAND-PFALZ |
| WOCHE DER KINDERRECHTE / WELTKINDERTAG |
| GUTE BEISPIELE |
| MATERIALIEN |



[Startseite](#) > [Einzelne Kinderrechte](#) > [Schutz vor Gewalt und Missbrauch](#) > [Institutionen](#) > [Kinderschutzzdienste](#)



Kinderschutzzdienste
Rheinland-Pfalz

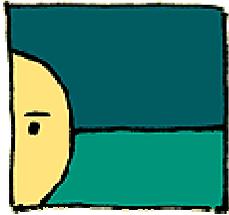
Kinderschutzzdienste

Kinderschutzzdienste sind niedrigschwellige Anlaufstellen für Mädchen und Jungen im Kindes- und Jugendalter, die von sexualisierter Gewalt oder Misshandlung bedroht oder betroffen sind. Sie vermitteln Kindern und Jugendlichen die erforderlichen Hilfen zur Abwehr weiterer Gefährdung, zum Schutz vor Wiederholung, zur Verarbeitung traumatischer Erlebnisse und zur Heilung der erlittenen seelischen und körperlichen Verletzungen.

Der Schwerpunkt der Arbeit der Kinderschutzzdienste liegt im Opferschutz, nicht in der Straftäterverfolgung. Im Falle der Durchführung eines Strafverfahrens informiert und begleitet eine Fachkraft des Kinderschutzzdienstes Kinder bzw. Jugendliche vor, während und nach dem strafrechtlichen Verfahren.

Die 17 Kinderschutzzdienste freier Träger in Rheinland-Pfalz bieten Unterstützung in 26 Städten- und Landkreisen.

- [Adressliste der Kinderschutzzdienste und ihrer Träger](#)
- [Landkarte von Rheinland-Pfalz mit Standorten der KSD](#) (siehe unten mit Flyern hinterlegt)
- [Selbstverständnis und Standards der Kinderschutzzdienste Dokumentation der Konzept-Weiterentwicklung](#) (Auflage 2007)
- [Flyer für Kooperationspartner: Kinderschutzzdienste Rheinland-Pfalz](#) (Auflage 2007)
- [Info für Kinderschutzzdienst-Kooperationspartner 2013](#)
- [Förderkriterien des Landes](#)



Kinderschutzdienst
Rheinland-Pfalz



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR INTEGRATION,
FAMILIE, KINDER, JUGEND UND
FRAUEN

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

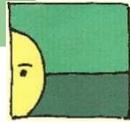
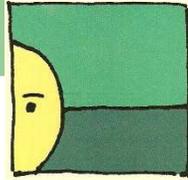
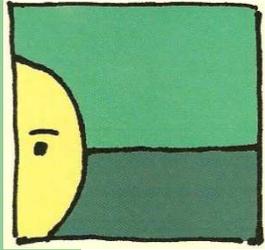
Sissi Westrich
Referat Kinderpolitik (742)
Ministerium für Integration, Familie,
Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str. 5a
55116 Mainz

Tel: 06131 / 16-5320
E-Mail: Sissi.Westrich@mifkjf.rlp.de



„Der Kinderschutzdienst Neuwied: Vorgehensweisen, Zugangswege“

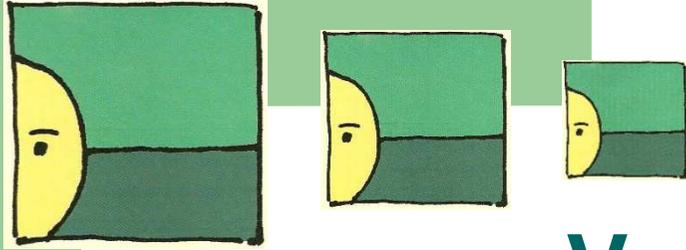
Christina Sperber und Kerstin Müller
(Kinderschutzdienst Neuwied)



Heilpädagogisch
Therapeutisches
Zentrum gGmbH

Zugangswege



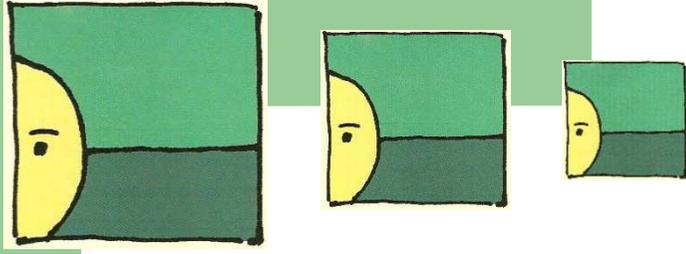


Vorgehensweise

Erstgespräch mit dem Kinderschutzdienst:

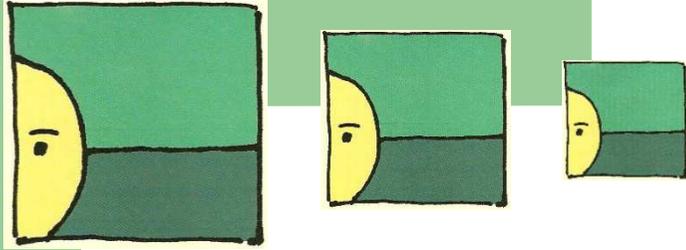
- in der Schule
- im Kindergarten
- in den Räumen des Kinderschutzdienstes

→ oder an allen Orten, die das Kind/Jugendliche wählt



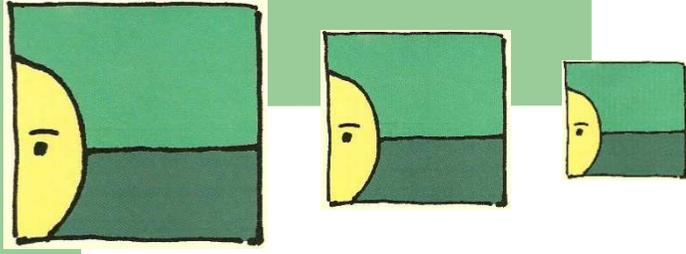
Vertrauensaufbau zur Fachkraft

- Verlässlichkeit
- Regelmäßige Kontakte
- Erreichbarkeit
- Verschwiegenheit
- Transparenz



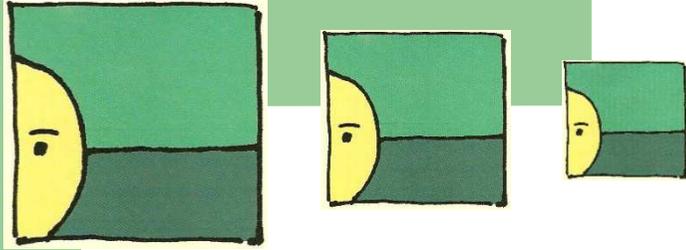
Der Betreuungsprozess

- Langfristige Betreuung
 - Kindzentriert
 - Ressourcenorientiert
 - Beteiligung der Kinder/Jugendlichen am Betreuungsprozess
- „Am Puls der Zeit“ – aktuelle Lebenssituation der Kinder/Jugendlichen
- Einbindung des Bezugssystems des Kindes/Jugendlichen



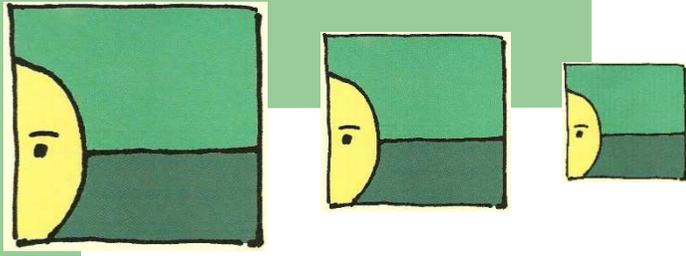
Zusammenarbeit mit anderen Institutionen:

- Jugendämter
- Schulen/Kindergärten
- Jugendhilfeeinrichtungen
- Beratungsstellen
- Justiz
- Ärzte
- ...



Gerichtsverfahren

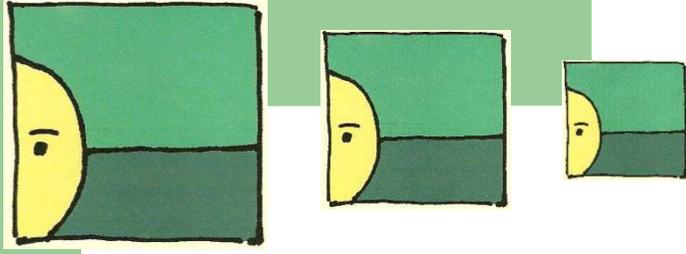
- Wenn möglich Begleitung bei der polizeilichen Vernehmung
- Beratung bezüglich des Strafverfahrens
 - Nebenklage
 - Erklärung eines Glaubwürdigkeitsgutachtens
 - Besuch des zuständigen Gerichtes
- Begleitung bei der Aussage der Kinder/Jugendlichen vor Gericht
- Aufarbeitung der Gerichtssituation/Urteil



Betreuungsabschluss

- Bestimmt das Kind/Jugendlicher selbst
- Verabschiedung als Prozess

→ Rückkehr jederzeit möglich!



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



-Pause/ Stehkaffee –

(15 Minuten)





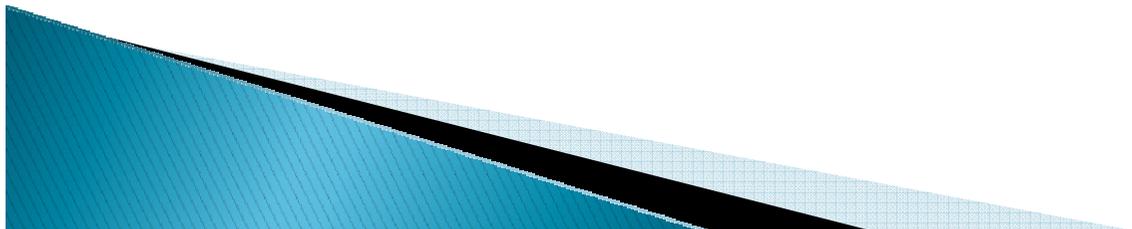
„Resilienz(förderung) bei Kindern und Jugendlichen“

Prof. Dr. Annelinde Eggert-Schmid Noerr

Lokales Netzwerk Kindeswohl
5. Netzwerkkonferenz 9.7.2014
„Kinderschutz hat viele Gesichter“

Prof. Dr. Annelinde Eggert

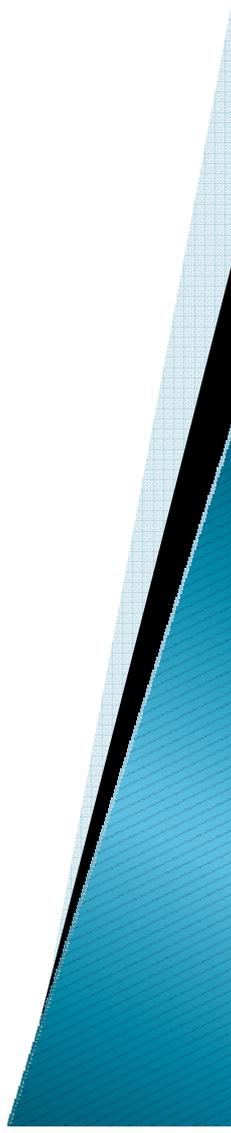
Resilienz(förderung)
bei Kindern und Jugendlichen



Resilienz – Begriff und
Konzept

Das Zusammenspiel von
Risiko- und Schutzfaktoren

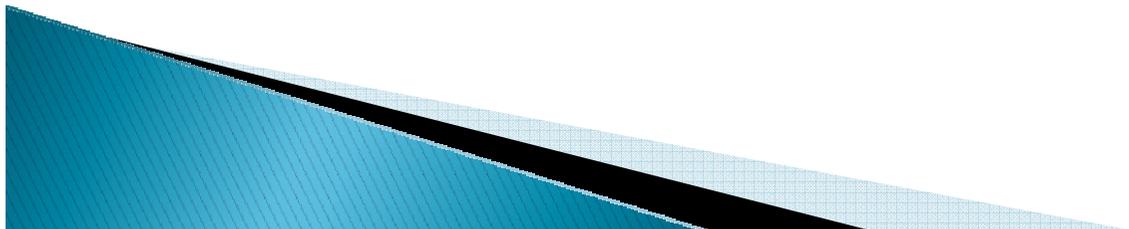
Grundlagen der
Resilienzförderung



Was ist Resilienz?

Unter Resilienz ist die Fähigkeit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verstehen, bedrohliche und riskante Situationen unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen unerwartet gut zu bewältigen und als Anlass für Entwicklung zu nutzen

(A. Eggert in Anlehnung an N. Wieland 2011)



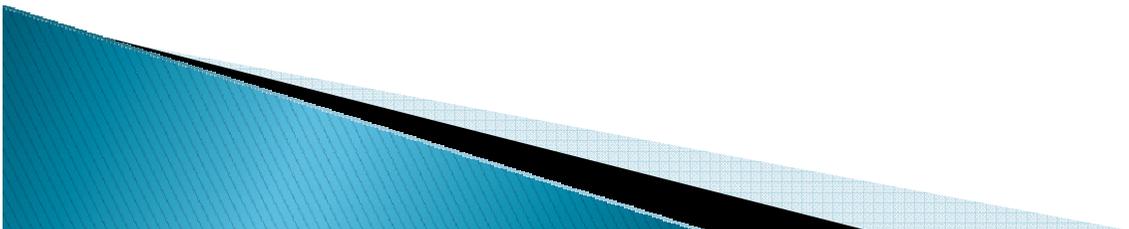
Kinderschutz

hat die Aufgabe, das Wohl von Kindern und Jugendlichen zu schützen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern.

Grundprinzipien (KKG §1)

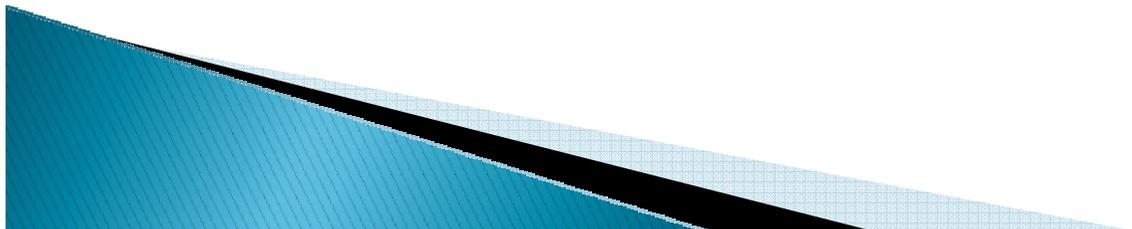
- Das Erziehungsrecht der Eltern ist zu wahren
- Die staatliche Gemeinschaft unterstützt die Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung und bei der Gefahrenabwehrung durch Information, Beratung und Hilfe (Wächteramt)
- Hilfsangebote sollen möglichst präventiv angelegt sein (Frühe Hilfen)

Bei diesen Aufgaben kann die Resilienzperspektive vorteilhaft sein



Das Resilienzkonzept

- ▶ orientiert sich nicht an den Defiziten, sondern an den Stärken und Ressourcen des einzelnen Kindes („Paradigmenwechsel“)
- ▶ sieht Kinder und Jugendliche weniger als Opfer sondern eher als „soziale Akteure“
- ▶ legt den Schwerpunkt auf die prosoziale Bewältigung von Risikobedingungen und –situationen
- ▶



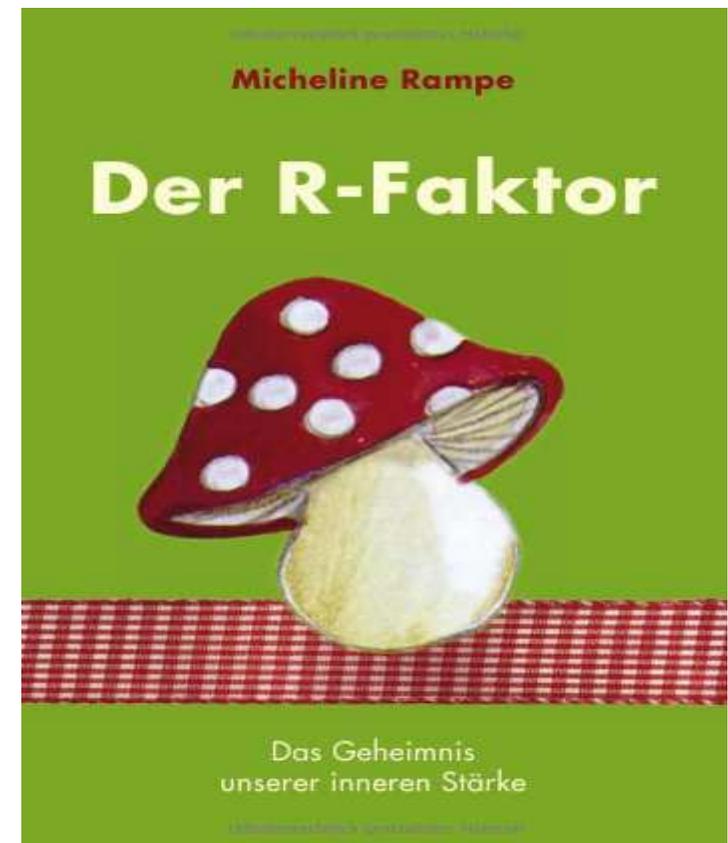
Was sollte der Resilienzdiskurs nicht?



- Sich für Erziehungsziele wie Unberührbarkeit und Unerschütterlichkeit („Das resiliente Kind – ein Stehaufmännchen!“) einsetzen
- Subjektive Sinngehalte einzelner Handlungen ignorieren
z.B., „antisoziale Tendenz“ (Winnicott) als Hilferuf oder Autonomiebekräftigung
- Resilienz auf personale Faktoren reduzieren

Resilienz ist förderbar, wenn...

- ❖ die einzelnen sich die hierfür notwendigen Ressourcen erschließen können
- ❖ die Umwelt entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellt
- ❖ Aber: Resilienz ist trotz aller Popularität keine Zauberformel. Es geht nicht um Unverwundbarkeit, sondern um dynamische Anpassungs- bzw. Bewältigungsleistungen



Die Kauai-Studie (Werner/Smith 1982)

40-jährige Längsschnittstudie mit 698 Kindern, die 1955 auf der Hawaiianischen Insel Kauai geboren wurden. Die Mehrzahl der erfassten Kinder, die von Beginn ihres Lebens an vier

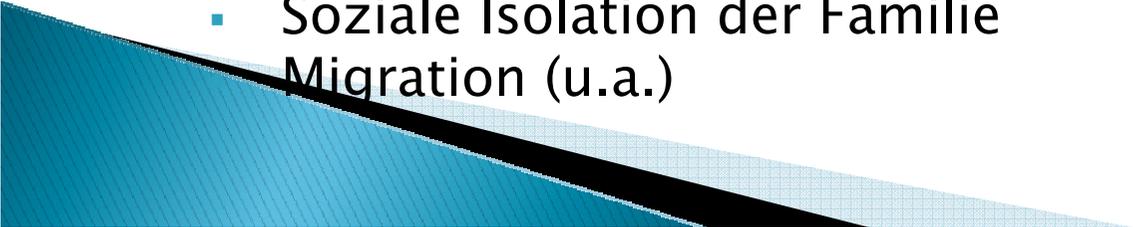
oder mehr signifikanten Risikofaktoren ausgesetzt waren entwickelten Lern- und Verhaltensprobleme. Ungefähr ein Drittel dieser ‚Risikokinder‘ hatten sich im Alter von zehn und achtzehn Jahren zu erfolgreichen Jugendlichen entwickelt, was bei einer Überprüfung im Alter von 30 Jahren bestätigt werden konnte.

„Vulnerable but invincible“



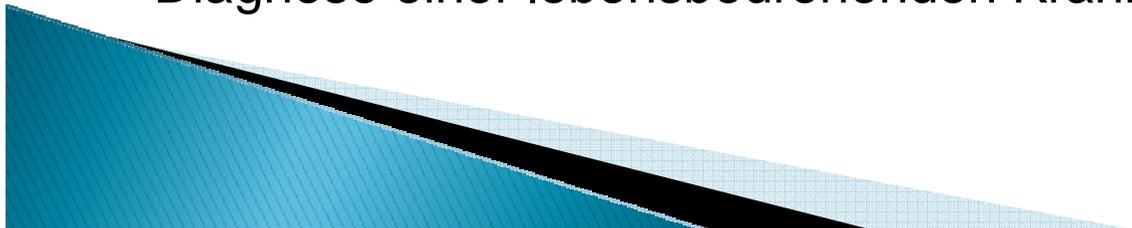
Risikofaktoren – wirken kumulativ

(Folgestudien Lösel & Bender 1999, Laucht u.a., Chasse & Zander 2005, Schoon 2006)

- Unsichere Bindungsorganisation
 - Niedriger sozioökonomischer Status
 - Schlechte Schulbildung der Eltern
 - Beengte Wohnverhältnisse
 - Schwere körperliche oder seelische Erkrankungen des Vaters oder der Mutter
 - Chronische Disharmonie/Beziehungspathologie
 - Alleinerziehendes Elternteil
 - Sehr junge Eltern
 - Viele Geschwister
 - Geringer Altersabstand zum nächsten Geschwister
 - Unerwünschtheit
 - Außerfamiliäre Unterbringung von schlechter Qualität
 - Kontakte mit Einrichtungen der `sozialen Kontrolle`
 - Kriminalität oder Dissozialität eines Elternteils
 - Soziale Isolation der Familie
 - Migration (u.a.)
- 

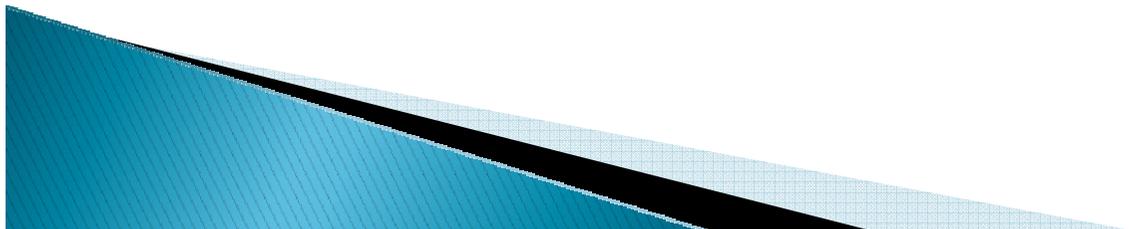
Traumatische Erlebnisse (Typ I und II)

- Naturkatastrophen
- Kriegs- und Terrorerlebnisse
- Gewalttaten (z.B. Geiselnahme, Entführung, Überfall)
- Gewalt in der Familie
- Sexueller Missbrauch
- körperliche Misshandlung
- Kontinuierliche Vernachlässigung
- Schwere (Verkehrs-)Unfälle
- Tod oder schwere Erkrankung eines bzw. beider Elternteile
- Diagnose einer lebensbedrohenden Krankheit



Personale Schutzfaktoren

- Stabiles Temperament
- Mindestens durchschnittliche Intelligenz/
- Kontaktfreudigkeit/Extravertiertheit
- Realistische Kontrollüberzeugungen
- Flexible Anpassungsfähigkeit
- Trennungskompetenz
- Sinngebungen (Religion)
- Geschlecht



Personale Resilienzfaktoren

K. Fröhlich-Gildhoff, M. Rönna-Böse 2011

Selbst- und Fremdwahrnehmung

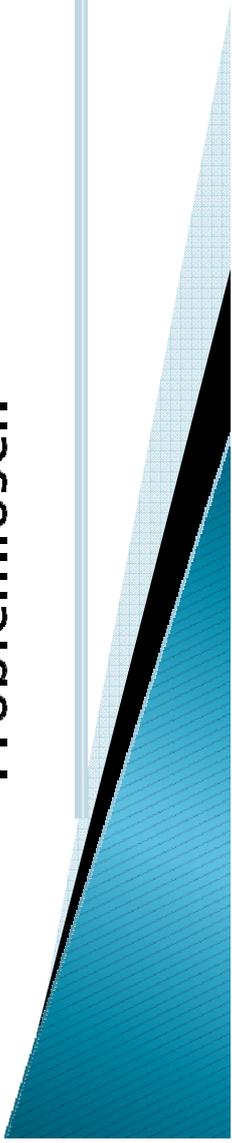
Selbststeuerung

Selbstwirksamkeit (-serwartung)

Soziale Kompetenzen

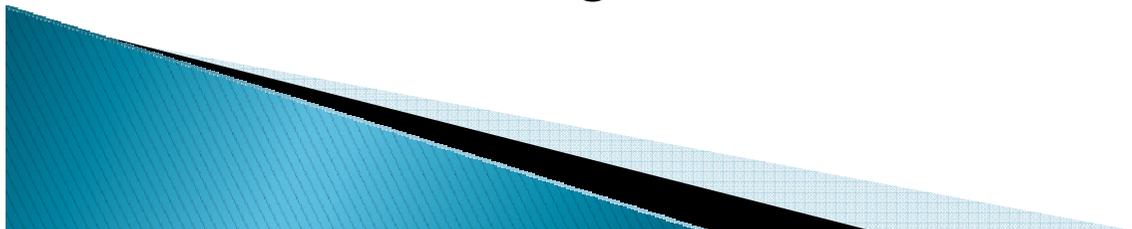
Umgang mit Stress

Problemlösen



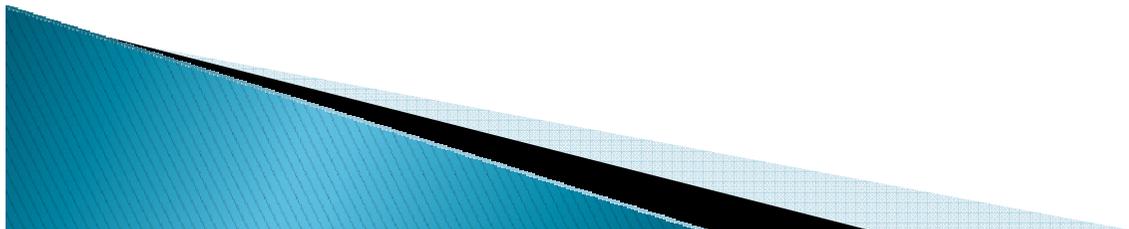
Familiale Schutzfaktoren

- Mindestens eine stabile Bezugsperson
- Erstgeborene(r) und mittlerer Altersabstand
- Geschwister, aber nur ergänzend
- Realistische und altersentsprechende Erwartungen an das Kind
- Wertschätzendes Klima
- Hoher sozioökonomischer Status
- Hohes Bildungsniveau
- Hinreichend gute Eltern



Schutzfaktoren im sozialen Umfeld

- Kompetente und fürsorgliche Erwachsene außerhalb der Familie (z.B. Großeltern, Verwandte, Nachbarn)
- Gute peer-Kontakte
- Positive Erfahrungen in Bildungseinrichtungen (LehrerInnen, JugendleiterInnen)
- Prosoziale Werte im Umfeld
- Ressourcen auf kommunaler Ebene (z.B. Familienzentren, Beratungsstellen, medizinische Vorsorgeeinrichtungen)



Erstes Fallbeispiel

Jens (14) lebt seit 12 Jahren in Dauerpflege. Er hat eine 6-jährige Schwester, die gleichfalls ein Pflegekind ist. Mit der leiblichen Mutter gibt es regelmäßigen Umgangskontakt, jedoch prozessiert sie gegen ihn wegen eines Erbschaftsstreits. Vor der Inobhutnahme war ein weiteres Kind der Familie durch die Schuld der Mutter zu Tode gekommen.

Der leibliche Vater war drogenabhängig und hat sich in der Haft erhängt.

Die Pflegeeltern sind akademisch gebildet und sehr fürsorglich und erziehungskompetent, Jens ist „ihr Kind“. Sozial sind sie gut eingebettet.

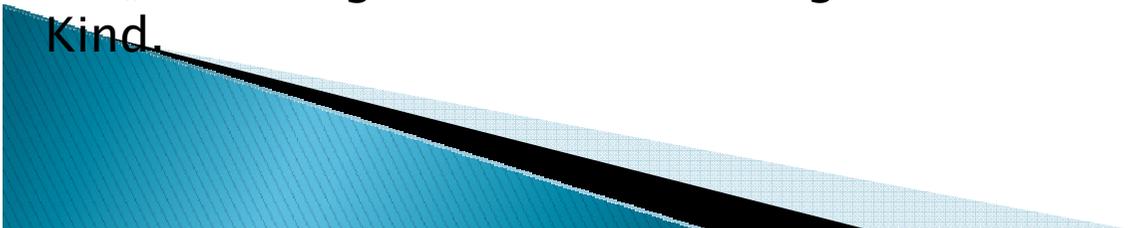
Schon in der Kindheit war Jens externalisiert-verhaltensauffällig, aber lenkbar.

Mit der beginnenden Adoleszenz

wird das Eltern-Kind-Verhältnis schwieriger, er lernte immer schlecht, jetzt macht er kaum noch etwas für die Schule.

Er ist heftig aggressiv, „streunt“ im Stadtteil, kennt viele Leute, hat aber keinen Freund, kiff, beharrt auf seiner Autonomie. Zu einem Onkel hat er aber

Neuerdings guten Kontakt. Die Pflegemutter fühlt sich belastet, sie meint, sie sei „zu naiv“ gewesen und vermag kaum noch etwas Gutes zu sehen an ihrem Kind.

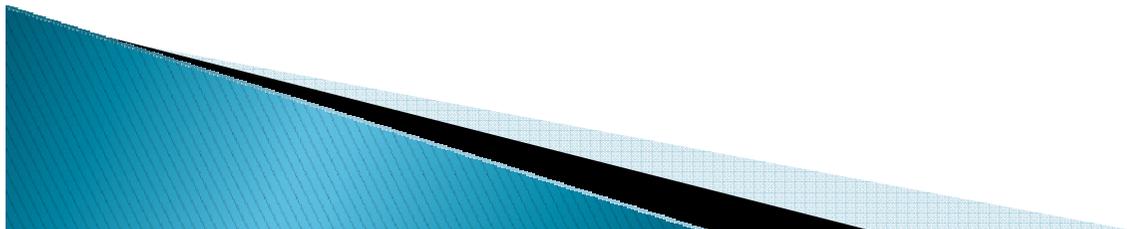


Reflexion

- ▶ Risikofaktoren
- ▶ Extrem belastete frühe Kindheit
- ▶ Verlust der leiblichen Eltern
- ▶ Inobhutnahme
- ▶ Lernschwierigkeiten
- ▶ Geringe emotionale Steuerungsfähigkeit
- ▶ Geringe Selbstwirksamkeitserwartung
- ▶ Vermeidung enger Beziehung
- ▶ Adoleszenz

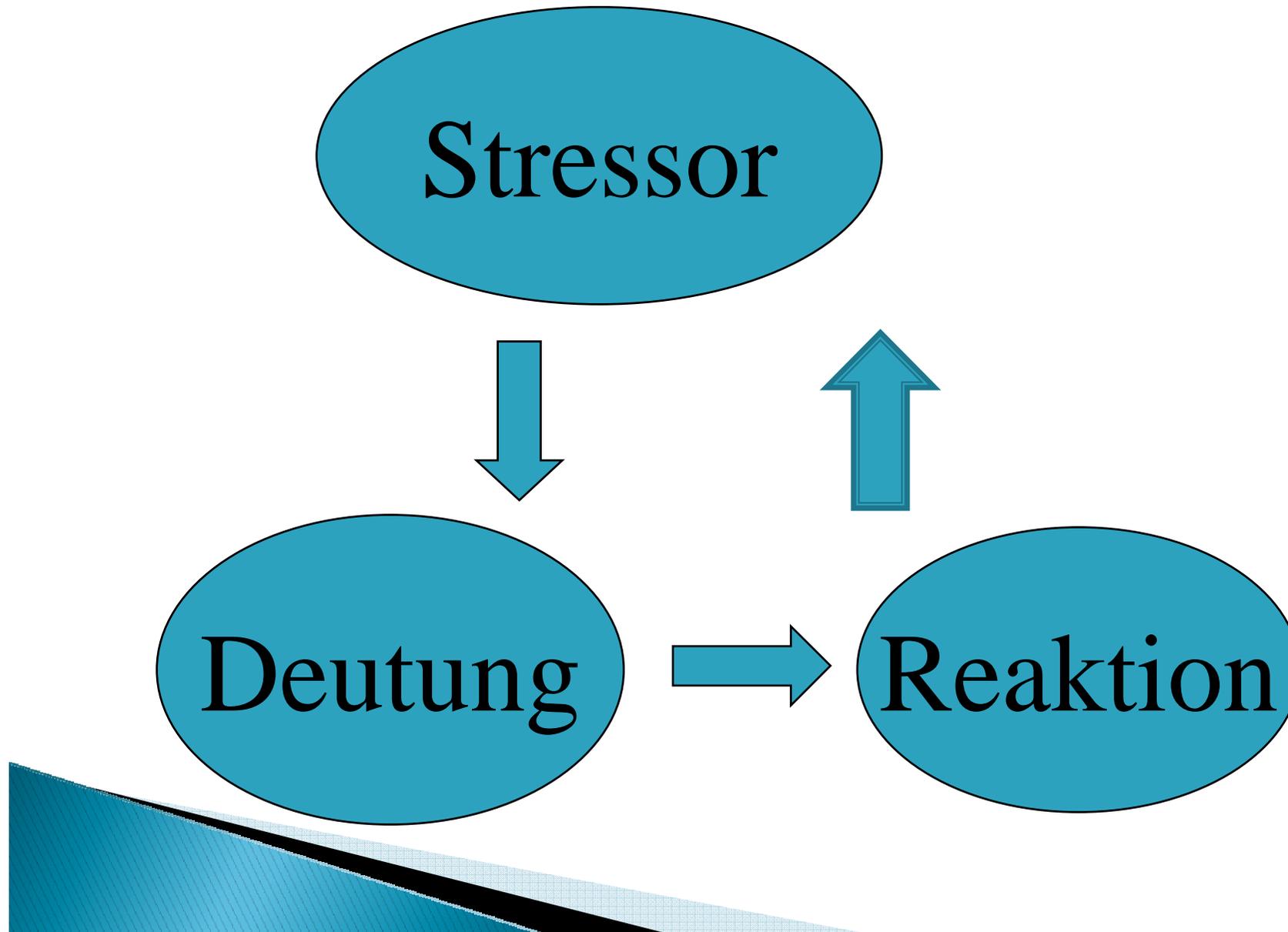
Schützende bzw. entwicklungsfördernde Faktoren

- ▶ Aufnahme in die Pflegefamilie
- ▶ Vergleichsweise stabile Bindung
- ▶ Kontaktfreudig
- ▶ Pflichtbewusst (nicht in der Schule)
- ▶ Interessiert am Selbstentwurf
- ▶ Beziehung zum Onkel
- ▶ Akzeptanz in erweiterter Familie und im Umfeld
- ▶ Unterstützende Lehrer



Resilienz als Prozess (Rutter 2006)

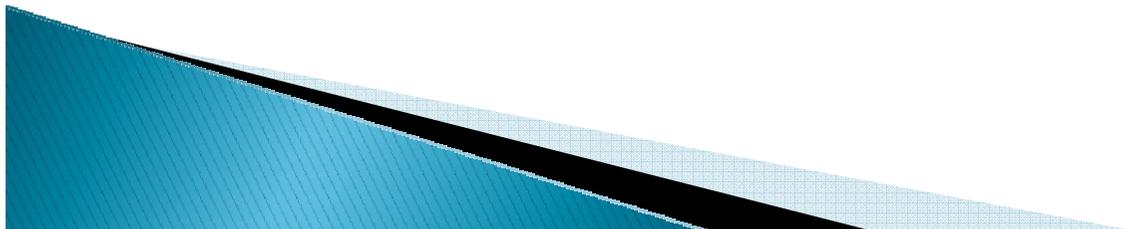
Die inneren Faktoren moderieren die äußeren



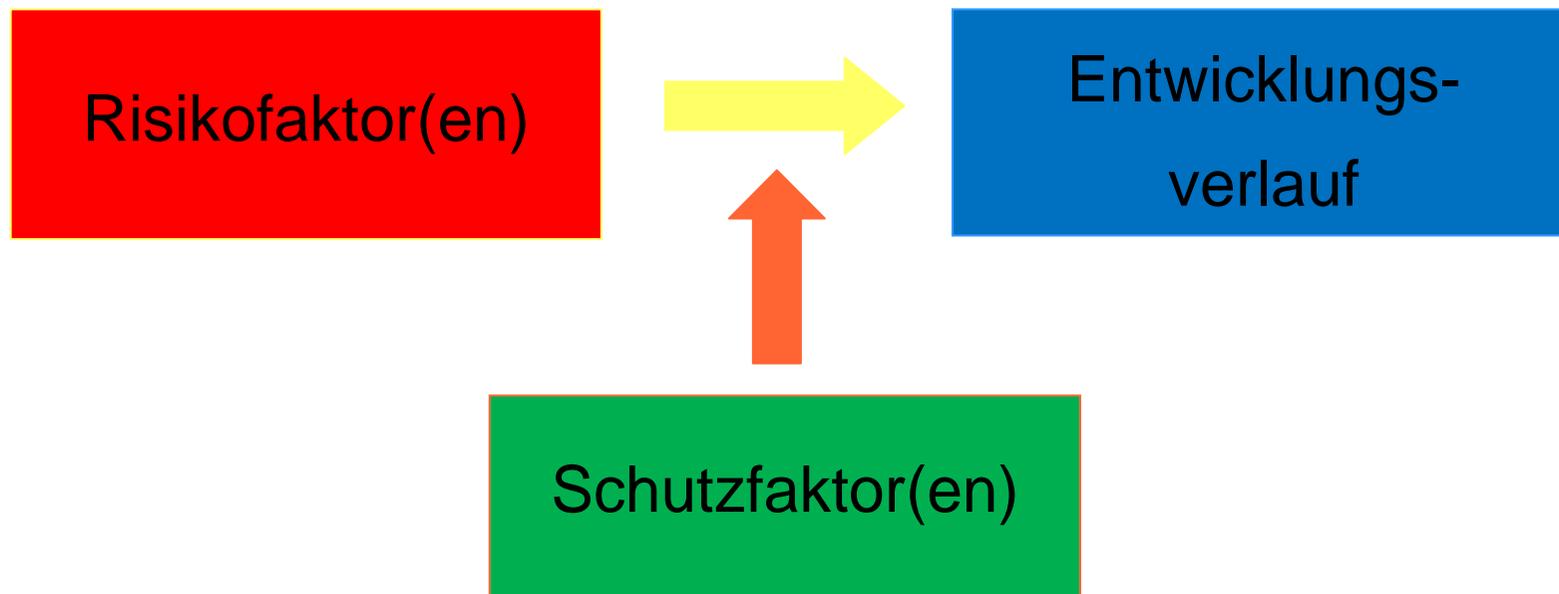
Risikomildernde Wirkung

(Ball/Peters 2007)

1. Risikoerhöhende Gefährdung liegt vor
2. Risikoeffekte werden abgepuffert
3. Der risikomildernde Faktor bestand zeitlich vor dem risikoerhöhenden Ereignis und beeinflusst dessen Wirkung



Schutzfaktoren-Modell



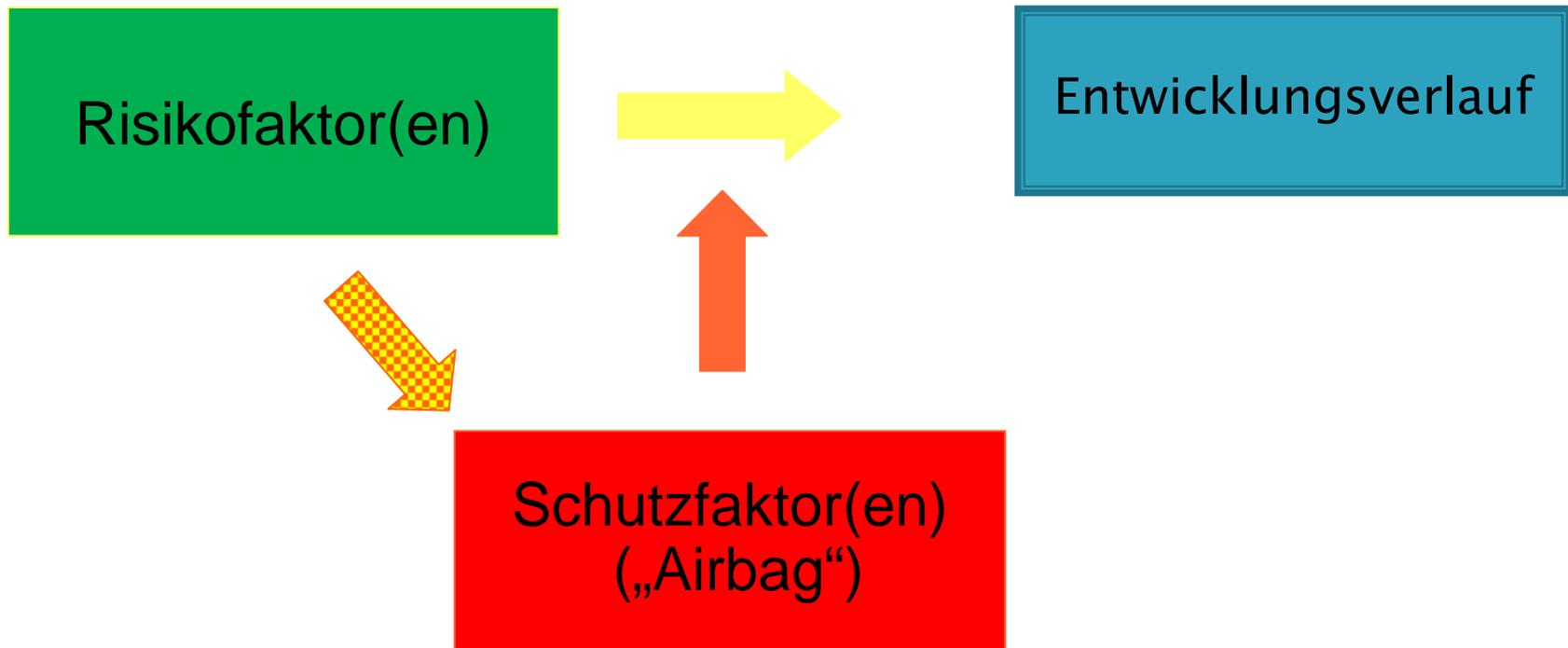
Angelehnt an W. Fthenakis

→ direkte Wirkung
→ moderierende Wirkung

Interaktives Wirkmodell

1. Risikoerhöhende Gefährdung

2. Risikoeffekte werden abgepuffert



- direkte Wirkung
- moderierende Wirkung
- aktivierender Effekt

Zweites Fallbeispiel

Frau S. (21) hatte eine schwere Kindheit.

Ihre Mutter war psychisch krank und in ihren Reaktionen instabil. Wenn es ihr schlecht ging, war sie für die Tochter nicht erreichbar.

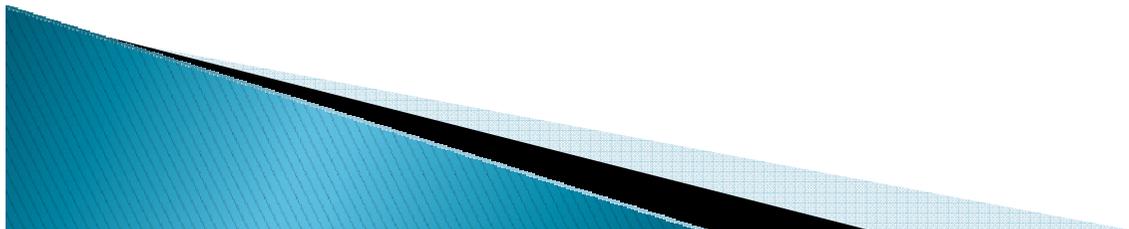
Der Vater hatte die Familie früh verlassen.

Frau S. war sehr besorgt wegen ihrer Mutter und kümmerte sich sehr um sie. In der Schule war sie leistungsstark und angepasst.

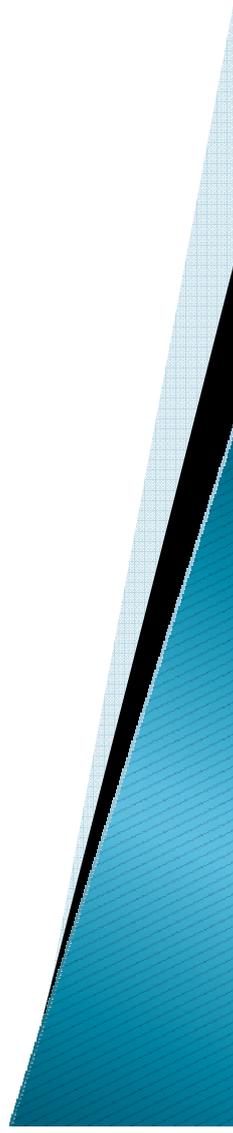
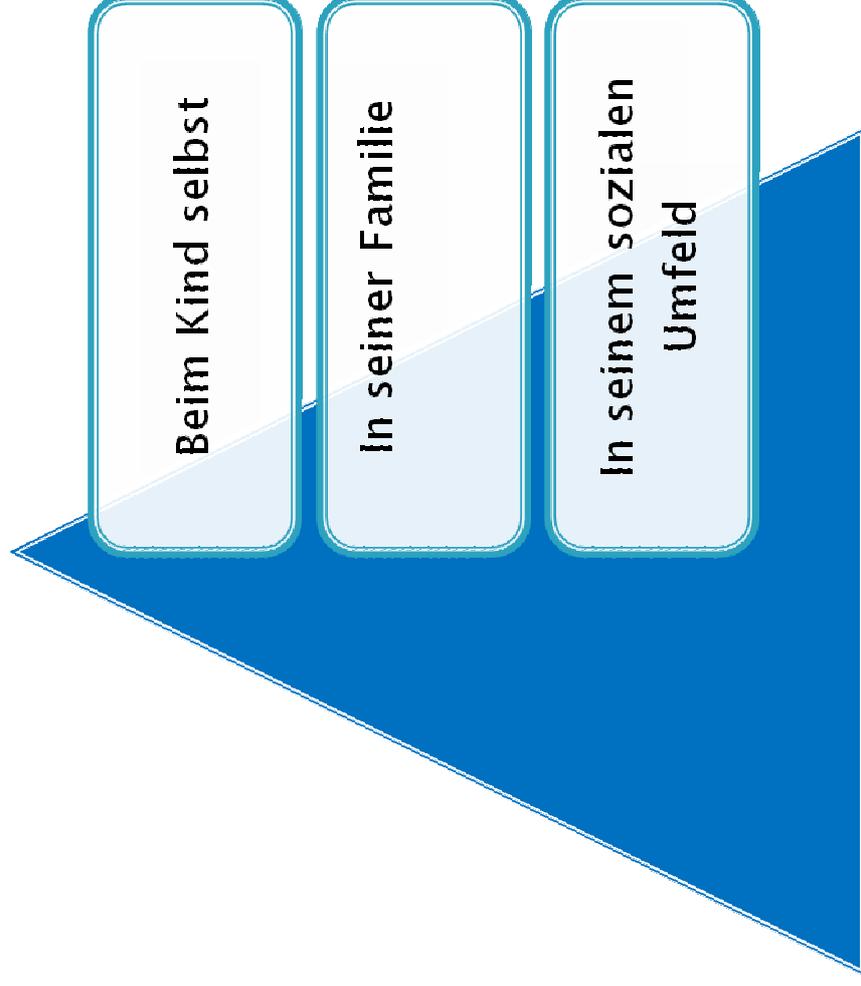
In der Adoleszenz geriet Frau S. ins Straucheln. Sie verweigerte den Schulbesuch, nahm Drogen, unternahm einen Suizidversuch.

Mit 18 Jahren wurde sie schwanger, der Mann verließ sie bald, sie lebte zunächst mit ihrer Tochter in einer Jugendhilfeeinrichtung, nun hat sie eine eigene Wohnung.

Frau S. fühlt sich von dem Kind (Lea, jetzt 3) überfordert. Zuhause ist Lea sehr aktiv, in der Einrichtung hat sie es schwer, sich zu integrieren. Sie weint viel, oft sitzt sie lustlos herum und mag nicht mit den anderen Kindern spielen. Nur wenn sich eine Erzieherin ausschließlich um sie kümmert, lebt sie auf.



3 Ebenen der Resilienzförderung



Beispiel eines Präventionsprogramm für Kinder unter 6 Jahren

Prävention und Resilienzförderung in Kindertagesstätten (PRIK)

ErzieherInnen: Fortbildung, Supervision

Kinder: 10-wöchiger Kinderkurs 2 x wöchentlich, 6 Bausteine
(Gezielte Förderung der „Resilienzfaktoren“)

Eltern: Elternkurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz sowie Sprechstunden zur Elternberatung durch externe Fachkräfte

Umfeld: Kita wird dabei unterstützt, sich mit dem Umfeld zu vernetzen

Evaluationsergebnis: Kompetenzerhöhung der ErzieherInnen, positive

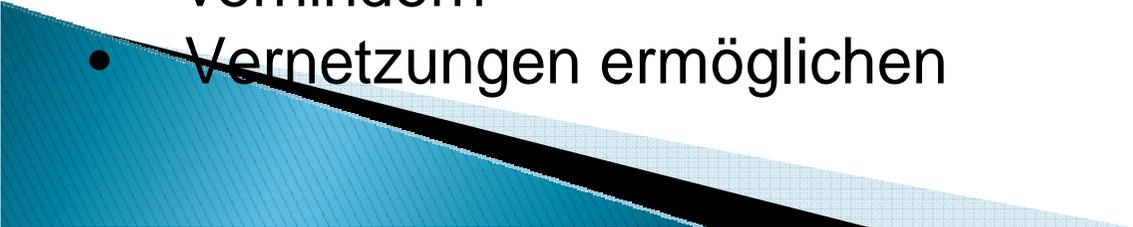
Teamentwicklung

Nachhaltige Selbstwertsteigerung der Kinder

Eltern (1/2–2/3 erreicht)

Projekt wurde bundesweit umgesetzt

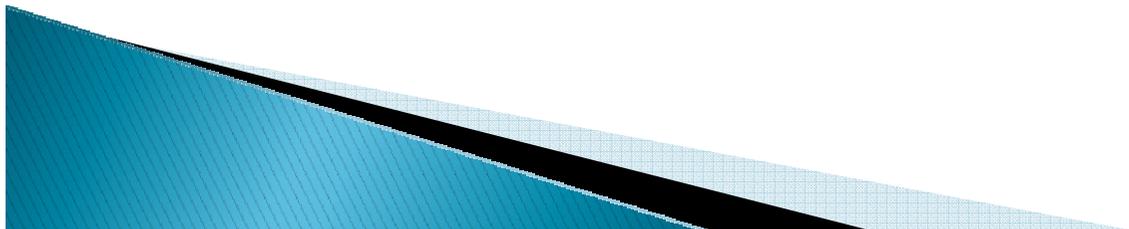
- **Ziele bindungs- und resilienzorientierter Frühprävention mit Eltern und Familien**

- die eigenen Ressourcen zu erkennen
 - ein besseres Verständnis der kindlichen Entwicklung zu vermitteln,
 - Feinfühligkeit und Responsivität zu erhöhen
 - die Erwachsenen -Kind-Interaktion zu verbessern
 - die transgenerationale Weitergabe von Vernachlässigung und Misshandlung zu verhindern
 - Vernetzungen ermöglichen
- 

Anforderungen an Förderungs- und Präventionsprogramme

Beelmann 2006, Fröhlich-Gildhoff, Rönnau-Böse 2011

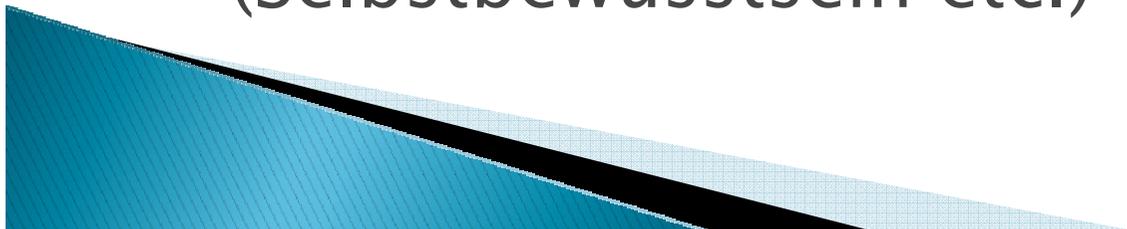
- ▶ Kinder und Eltern (ggfs. auch das Umfeld) sind angesprochen
- ▶ Ziele: allgemeine Entwicklungsförderung, weniger isolierte Auffälligkeiten
- ▶ Klare Strukturierung, wenn TN unerfahren sind
- ▶ Reine Information bringt wenig
- ▶ Verhaltensnahe Übungen sind besser
- ▶ Längere Dauer (mind. 9 Monate)
- ▶ Zielgruppenspezifische Adaptationen
- ▶ Zugewandte, sozial kompetente, resilienzorientierte AnleiterInnen



Förderung von Schutzfaktoren ist zentral

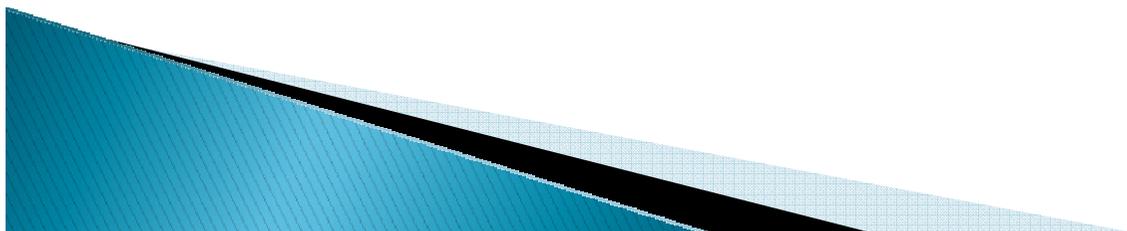
(Ohne Intervention bleibt problematisches Verhalten etwa ab 5 Jahren eher stabil)

- ▶ Einzel- und gruppenbezogene Interventionen im Hinblick auf förderungsfähige Faktoren
- ▶ Altersgruppenspezifisch wie „Effekt“ , „Papillo“ (Kleinkinder), „Fit und stark fürs Leben (SchülerInnen), „Fit for life“ (Jugendliche)
- ▶ Förderungselement-spezifisch (Selbstbewusstsein etc.)

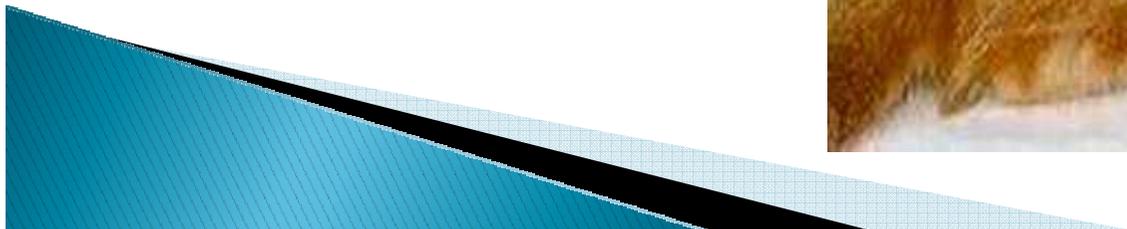


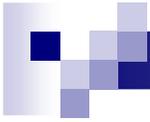
Resilienzorientierung in Beratung und Förderung

- Resilienz fokussiert die prosoziale Anpassung bei ungünstigen Bedingungen und bestehenden Belastungsfaktoren
- Sie bestärkt die Zielgruppen durch Beratung und Förderung, besser mit Risikosituationen umzugehen und ihre Ressourcen zu nutzen
- Die Wahrnehmung der Ressourcen ermöglicht eine Perspektivenkorrektur
- Die Risiko-Schutzfaktorenabwägung differenziert diesen kompensatorischen Prozess
- Daraus erwächst eine große Chance besonders für die Frühpädagogik
- Resilienzorientierte Intervention ist durch gute pädagogische Beziehungen besonders wirksam
- Voraussetzung: differenzierte Betrachtung der eigenen Haltung und des institutionellen Auftrags



Auf die Ressourcen
statt auf die Defizite
achten,
versuchen
Sie es nur
eine Woche lang,
es ist gar nicht
so leicht...





Lokales Netzwerk Kindeswohl



Fragerunde



Schlusswort

Wolfgang Hartmann
(Leiter Stadtjugendamt Neuwied)